



## **Mäusesuppe für die bösen Liebhaber**

Dienstag, 23. Juni 2020/ Von Christine Gehringer

### **„Kammermusik von Frauen“ im Kirchl in Obertsrot: Liederabend begeistert mit Raritäten**

*Die Corona-Zeit sorgt bisweilen für neuartige Formen der Konzertgestaltung: Wenn an kleineren Spielorten nur ganze zehn (!) Hörer zugelassen sind, dann schaffen Mitschnitte, die anschließend ins Netz gestellt werden, eine gewisse Abhilfe. Zwar können sie niemals das Live-Erlebnis ersetzen - doch andererseits wird die Musik mit solchen Angeboten hinterher jedem zugänglich.*

*Im Falle des kleinen Festivals „Kammermusik von Frauen“ im Obertsroter „Kirchl“ ist das ein besonderes Glück: Denn wann hört man schon einmal Lieder von Emilie Zumsteeg oder Henriette Bosmans? Und selbst die wesentlich bekannteren Nadja Boulanger und Pauline Viardot sind nach wie vor Raritäten im Konzertsaal.*

*In den nächsten Tagen kann man unter [www.kammermusik-im-kirchl.de](http://www.kammermusik-im-kirchl.de) (Rubrik: Videos) die Werke des gesamten Wochenendes – für zwei Wochen - nochmals nachhören.*

Kammermusik von Frauen – braucht man das eigentlich noch? Schließlich hat Deutschland eine Bundeskanzlerin, schon längst studieren Frauen gleichberechtigt an Universitäten und Musikhochschulen

Solche Fragen mag man sich stellen; auch Bettina Beigelbeck – Klarinettistin im Karlsruher Busch-Kollegium und künstlerische Leiterin der „Kammermusik im Kirchl“ - stellte sie und verwies dabei völlig zu Recht auf die Schiefelage in den Konzertprogrammen: Denn komponierende Frauen sind dort nach wie vor unterrepräsentiert.

Im vergangenen Jahr rückte dankenswerterweise Clara Schumann in den Fokus; sie kennt man vielleicht noch am ehesten.

Dass hier aber noch mancher Schatz zu heben ist, zeigte das großartige Liedduo Traudl Schmaderer (Sopran) und Vera Weht (Klavier): Die beiden Musikerinnen aus Kassel (Traudl Schmaderer ist Initiatorin des dortigen Liedfestivals) führten das Publikum von der Schubert-Zeit bis hin zur Klangerotik des frühen 20. Jahrhunderts.

Eine zart bewegte Figur im Klavier – und sofort gleitet die Singstimme mit klarer Höhe und einer präzisen Linienführung hinein in die Musik. Solch ein sensibler Liedanfang ist für den Beginn eines Konzerts durchaus nicht unproblematisch. Doch hier zeigen die beiden Künstlerinnen bereits, was für den Rest des Abends zu erwarten ist: Eine exzellente Klangkultur und einen unmittelbaren Ausdruck.

Musik von Emilie Zumsteeg eröffnet den Abend; sie war die Tochter eines Konzertmeisters der Stuttgarter Hofkapelle und starb 1857. Bis dahin hatte sich die vielseitig gebildete Musikerin (mit einer Ausbildung in Gesang, Klavier, Generalbass und Partiturspiel) unter anderem als Chorleiterin verdient gemacht, beispielsweise gründete sie den ersten Frauenchor in Württemberg.

Sechs Lieder nach Texten von unter anderem Justinus Kerner oder Nikolaus Lenau interpretieren die Musikerinnen; meist sind es schlichte und anmutige Stücke, und eines der Lieder sticht dabei besonders heraus, denn es zeichnet sehr bildhaft die Stimmung eines Sonnenuntergangs: Im Klavier eine absteigende Linie, dann plötzlich weiche, verschwommene Akkorde – so, als tauche die untergehende Sonne die Landschaft in ein mildes Licht. Dann herrscht auf einmal Dunkelheit, und zuckende Figuren im Klavier künden jetzt von einem Unwetter.

Auch Traudl Schmaderer stehen sämtliche Ausdrucksmittel zur Verfügung. Die schlichten Linien singt sie knabenhaft schlank, doch in den dramatischen Passagen gibt sie den Tönen die nötige Kraft, ohne dabei unangenehm scharf zu werden. Ganz allmählich baut sie die Spannung auf, und immer wieder stellt sie einzelne Töne heraus, hebt sie mit besonderen Farbakzenten und behutsamen Phrasenschlüssen hervor. Insbesondere gilt das für Clara Schumanns „Ich stand in dunklen Träumen“ (wirklich ein einziger, ununterbrochener Spannungsbogen!) und vor allem begeistert die Sängerin durch ihre Klangqualität in der Höhe: Schimmernd und fokussiert sind die Töne, nichts fällt hier aus dem Klangbild heraus, auch nicht im äußersten Pianissimo.

Eine von Clara Schumanns Schülerinnen war Martha von Sabinin, Tochter eines russisch-orthodoxen Geistlichen: Sie lebte in Weimar, war eine begabte Pianistin, die unter anderem mit Franz Liszt musizierte und von ihm ebenfalls gefördert wurde. Daneben gründete sie ein Vokalensemble, unternahm Konzertreisen – bis sie sich später karitativen Tätigkeiten widmete.

In ihren hoch romantischen Liedern brodelt es: Fast dämonisch klingt Heinrich Heines „Brausen und Heulen“. Doch daneben gibt es immer wieder zarte Melancholie und stille Betrachtungen.

Den ersten Teil beenden zwei Lieder der Mezzosopranistin Pauline Viardot Garcia, eine der vielseitigsten Künstlerinnen des 19. Jahrhunderts. „Hai Luli“ - ein klagender Gesang eines französischen Landmädchens - dürfte zu den bekannteren gehören; sprühende Lebensfreude im spanischen Kolorit beschreibt danach „Les Filles de Cadix“.

In den Farbenreichtum des 20. Jahrhunderts führen die Künstlerinnen das Publikum nach der Pause: Schimmernde Akkorde, verschwommene Realitäten, traumverlorene Stimmungen – das ist die Klangwelt von Nadja Boulanger, eine der bedeutendsten Musikpädagoginnen, zu deren Schüler unter anderem Maurice Ravel, später auch Leonard Bernstein zählten.

Das Werk der Niederländerin Henriette Bosmans erinnert an Richard Strauss oder an Claude Debussy; die Tonarten sind aufgelöst, was für nebulöse, bisweilen gespenstische Klänge sorgt. Doch auch ein ironischer, spöttischer Ton blitzt auf, manchmal auch eine laszive Klang-Erotik: Sehr bedauerlich, dass diese offensichtlich spannende Komponistin nicht näher bekannt ist.

Auf die Spitze getrieben werden diese Stimmungen durch das abschließende „Diable de la nuit“: Ein Teufel rast durch die Nacht, fängt sämtliche Mäuse ein und bereitet den Liebhabern daraus eine fürchterliche Suppe – und angesichts solch skurriler Verse gibt es dann doch noch einen Kritikpunkt: Die Liedtexte (respektive deren Übersetzungen) hätte man gerne schriftlich gehabt.